

der Fall ist und Früchte zeitigt, ist das Paul-Gerhardt-Gedenkjahr sinnvoll begangen worden.

Pastor Dr. Werner Merten, Staatliche Hochschule für Musik und Theater,
Emmichplatz 1, 3000 Hannover 1

LUTHER UND DER JÜNGSTE TAG

Von Martin Kobialka

Die Naherwartung ist bezeichnend für Luther und die meisten Reformatoren. Ganz deutlich hat Luther noch zu seinen Lebzeiten die Wiederkehr Jesu in Kraft und Herrlichkeit erwartet und dies auch ausgedrückt. Dann wieder hielt er das zweite Kommen Christi für so nah, daß keine hundert Jahre mehr vergehen. Georg Wünsch schreibt, »daß Luther so häufig auf den jüngsten Tag, der vor der Tür steht, verweist, ist historisch . . .« und fährt dann fort: »Er hat diesen Glauben nicht etwa der Bibel und dem Dogma nachgebetet, man merkt es aus jeder Zeile: es war sein eigenster Glaube, ohne den eigenes Leben und geschichtliches Verstehen für ihn unverständlich war. . . In Wahrheit hat Luther die Erwartung des baldigen Weltendes weder aus psychologischen noch geschichtlichen Bedingungen gehegt, sondern weil sie für ihn zur Wahrheit der Dinge gehörte: nichts ist von Dauer, alles hat ein Ende — ein Ende in Gottes Wahrheit, in seinem Gericht. . . Geschichtlich gesehen ist für Luther keine Gegenwart absolut, sondern sie ist Übergang. Auch der Krieg ist Übergang. Übergang — aber wohin? Für Luther zweifellos zum Ende, das zwar neuer Anfang, aber auf anderer Ebene ist.« (G. Wünsch, Luther und die Gegenwart, Stuttgart 1961, S. 227—229.)

Die Adventhoffnung Luthers ist in den fast dreißig Jahren seines Wirkens als Reformator vor allem in den folgenden Jahren nachweisbar:

1520

»Du zwängst und drängst die Schrift nach deinem Mutwillen! Ach, Christe, mein Herr, sieh herab, laß herbrechen deinen jüngsten Tag und zerstöre des Teufels Nest zu Rom! Hier sitzt der Mensch, davon Paulus gesagt hat, der sich soll über dich erheben und in deiner Kirche sitzen, sich stellen wie einen Gott, der Mensch der Sünde und Sohn der Ver-

dammnis. . . Ich hoffe, der jüngste Tag sei vor der Tür. Es kann und darf ja nicht ärger werden, als es der römische Stuhl treibt. Gottes Gebot drückt er herunter, sein Gebot erhebt er darüber. Ist das nicht der Endchrist (Antichrist, Anm. d. Verf.), so sag' ein anderer, wer er sein möge.« »Es folget nach der Mißbrauch des Fressens und Saufens, davon wir Deutsche, als einem besonderen Laster, nicht einen guten Ruf haben in fremden Landen. . . Es mag das weltliche Schwert hier etwas wehren, sonst wird's gehen, wie Christus sagt, daß der jüngste Tag wird kommen wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freien und buhlen, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen, wie es denn jetzt geht, so stark, daß ich fürwahr hoffe, der jüngste Tag sei vor der Tür, ob man das wohl am wenigsten gedenkt.« (An den Christlichen Adel Deutscher Nation, Artikel 22 und 27.)

1521

Am Gründonnerstag dieses Jahres hatte Papst Leo in einer Bulle die Ketzer wie Katharer, Waldenser, Sabbatarier, Wiklifiten, Hussiten und Martin Luther mit seinem Anhang verflucht. Luther antwortete mit einer Deutung von Psalm 10 auf den Papst als dem Antichristen: »Gott muß diese Tyrannei allein zerbrechen, durch unser Beten und Schreien bewegt; wie auch Paulus sagt, daß Christus wird mit seiner hellen Zukunft den Endchrist verstören. 2. Thess. 2, 8.« (EA. XXIV, 201.)

1522

In seiner Predigt zum Advent 1522 über Lukas 21, 25 f. lesen wir: »Ich will mirs niemand nehmen lassen, daß ich halt, der jüngste Tag sei nicht ferne. Dazu bewegen mich eben diese Zeichen und Wort Christi.« Der Greuel der Verwüstung, der in Mat. 24 beschrieben ist, sei der Papst: »Wie das denn jetzt unter dem Papst aufs allertyrannischste geht in hohem Schwang. Denn das Stück vor allem zwingt mich, daß Christus müsse bald kommen . . . sie reizen rnd trotzten dem jüngsten Tag zu sehr, er muß über sie fallen, ehe es lang wird.«

Der Sternmeister Stöffler berechnete den 2. Februar 1524 als ein Zusammentreffen der Planeten, wobei eine Sintflut den Weltuntergang herbeiführen würde. Alle Lande waren von Schrecken erfüllt, die Menschen drängten in die Kirchen, Büsserbewegungen brachen hervor, in der Stadt Toulouse baute man eine Arche. Luther schreibt dazu: »Was aber die Bewegung des himmlischen Heeres sei, weiß ich noch nicht, es wäre denn das große Zusammentreffen der Planeten, das jetzt eintreten wird über zwei Jahr. . . Die Sternmeister sagen, es soll eine Sintflut bedeuten; Gott gebe, daß der jüngste Tag sei, den sie gewißlich bedeutet.« (Erl. Ausg. X, 56. 58. 69. A. 11.)

Im gleichen Jahr schrieb Luther in der Auslegung von Dan. 12, 2: »Hier sehen wir, daß nach dieser Zeit, so der Papst offenbart, nichts zu hoffen noch zu gewarten ist, denn der Welt Ende und Auferstehung der Toten.« (E A. XLI, 316.)

Man kann sich gut vorstellen, daß diese intensive Naherwartung der Wiederkunft Christi für den Reformator eine starke Kraftquelle war in allen Kämpfen und ihm Trost, Hoffnung und unbeugsamen Mut gab.

1523

In dem prophetischen, metallnen Bild von Daniel 2 sieht Luther die Aufeinanderfolge der Reiche Babylon, Medopersien, Griechenland und Rom. Das Bild steht auf »tönernen Füßen«, diese bedeuten die Staaten Europas, wie Hispania, Frankreich, Engeland usw. »Denn wir sind nun nichts mehr, denn die letzte Zehe vom großen Bilde.« Der päpstliche Antichrist und der Türke sind für Luther die letzten Mächte, die vor der Wiederkunft Christi wüten, »unser Trotz und Trost auf die Zukunft Christi, und unsere Erlösung ist auch nicht fern, sondern wird flugs darauf folgen.« (E A. XXXI, 83.)

»Darum haben wir, so jetzt (1523, Anm. d. Verf.) das Ende der Welt erreicht haben, daß es noch um ein gar Kleines zu tun ist und jetzt auf dem letzten Sprung sind und ehe wir uns umsehen, werden alle miteinander bei Christo stehen und ewiglich mit ihm leben.« (E A. LI, 154.)

1524

Am 2. Februar dieses Jahres erwartete alle Welt durch das Zusammentreffen zweier Planeten eine zweite Sintflut. Luther erwartete dagegen, wie oben erwähnt, das Kommen Jesu Christi zum jüngsten Tag.

1525

Den Bauernkrieg sah Luther als letztes Vorzeichen des jüngsten Tages. Etwa Mitte Mai erschien seine Schrift »Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern«, in der er mit heute unverständlicher Härte gegen die Bauern schreibt. »Dünkt das jemand zu hart, der denke, daß unerträglich Aufruhr ist und alle Stunde der Welt Zerstörung zu erwarten sei.« (W A. XVIII, 361.)

1529

Als die Türken heranrückten, rief Luther mit seiner Schrift »Heerpredigt wider die Türken« zum Kampf gegen sie auf. Er bezeichnete die Türken als »Gottes Rute und eine Plage über die Sünde der Christen, Unchristen oder falschen Christen ... können wir sicherlich weissagen, daß der jüngste Tag müsse vor der Tür sein.« (E A. XXXI, 80 f.)

In der Vorrede zum Propheten Daniel sieht Luther in dem 11. Kapitel auch die Beschreibung des Antichristen, wo die Weissagung »also diese unsere letzte Zeit trifft, hart vor dem jüngsten Tag . . .« »Diesen Daniel befehlen wir nun zu lesen alle frommen Christen, welchen er zu dieser elenden letzten Zeit tröstlich und nützlich ist.« Welch ein Trost ihm die Adventhoffnung ist, betont er am Schluß der Vorrede: »... sondern sein Herz weiden und trösten in der verheißenen und gewissen Zukunft unseres Heilandes Jesu Christi, als in der seligen und fröhlichen Erlösung von diesem Jammertal und Elende.« (Ausg. 1934, Chr. Kaiser Verlag, München, S. 54. 55.)

Im gleichen Jahr erweitert er die Vorrede zur Offenbarung St. Johannes und sieht darin die letzten sieben Plagen dicht vor der Wiederkunft Christi schon in seinen Tagen als erfüllt an: »Die Frösche sind die Sophisten, als Faber, Eck, Emser usw., die viel gecken wider das Evangelion und schaffen doch nichts und bleiben Frösche.« Die Frösche sind demnach Luthers theologische Gegner. Im 20. Kapitel sieht er die Türken: »Auf die Türken folgt nun flugs das jüngste Gericht, am Ende dieses Kapitels, wie Daniel 7 auch zeigt.« (a. a. O. S. 116. 118.)

An Herzog Johann Friedrich schreibt er: »Die Welt läuft und eilt so trefflich zu ihrem Ende, daß mir oft starke Gedanken einfallen, als sollte der jüngste Tag eher daherbrechen, denn wir die hl. Schrift gar aus ver-deutschen könnten. Denn dies ist gewiß, daß wir in der hl. Schrift nicht mehr zeitlich Ding zu gewarten haben, es ist alles aus und erfüllt . . .« Zum Schluß erwähnt er noch, daß alle Weissager nach dem Jahre 1530 das goldene Zeitalter auf Erden erwarten, er aber hoffe, daß es gewiß der jüngste Tag sei. (E A. XLI, 232 f.)

»Es sind ungefähr 5474 Jahre nach Anfang der Welt. Derhalb zu hoffen ist, wir sind nun nicht fern vom Ende.« (W A. LIII, 171.) Auch Bezold schreibt, daß Luther damals »durchaus in der Erwartung des Weltendes lebte«, dessen Beginn er eine Zeitlang auf 1534 ansetzte. (Bezold, F., Gesch. d. deut. Reformation, Berlin 1890, S. 708.)

In diesem Jahre (1532) veröffentlichte er auch seine Schrift: »Eine tröstliche Predigt von der zukunfft Christi und den vorhergehenden Zeichen des Jüngsten tages«, eine Predigt zum 2. Advent. Der dicht bevorstehende jüngste Tag ist ihm nicht ein Schrecken, sondern eine Freude: »Also daß man dieses seligen Tages nicht allein mit Freuden warten, sondern billig auch mit Sehnen und Seufzen danach schreien soll zu unserem Herrn Christo und sagen: Du hast den Tag verheißen

uns zu erlösen von allem Übel, so laß ihn doch nur kommen, noch diese Stunde, wo es sein sollte, und mache des Jammers ein Ende!« ... »Darum, wenn er nun wird hereinplatzen und alles in einen Haufen schmeißen, so darfst du dich nicht fürchten, daß er dich treffen wird, und mit untergehen und verderben müssest, sondern sollest entweder aus dem Grabe und Staube wieder lebendig gen Himmel gerückt werden oder in einem Augenblick verwandelt zu ewiger Klarheit ... da eitel Gerechtigkeit, Freude und Leben sein wird. Des warten und predigen wir für den kleinen Haufen, die es annehmen, und darüber leiden wir auch, daß wir allein dieses Tages Herrlichkeit erleben und fröhlich sein mögen; wie wir hoffen und begehren von ganzem Herzen, daß der Zeichen so viele geschehen seien, daß er vor der Tür sei und nicht lange verziehen werde.«

1533

Dieses Jahr zeigt, daß Luther wohl in der Erwartung des nahen Endes lebte, aber die Festsetzung eines bestimmten Tages entschieden ablehnte. Sein Freund, Pfarrer M. Stiefel schrieb und predigte, daß Christus am Sonntag, den 19. Oktober 1533, morgens 8 Uhr wiederkommen werde. Die Bauern verkauften Haus und Hof, Stiefel selbst verschenkte Hausgeräte und Bücher. In aller Frühe jenes Tages hielt er noch eine erschütternde Predigt über das Anbrechen der letzten Stunde der Welt. Um 9 Uhr holte ihn ein Wagen des Kurfürsten nach Wittenberg, wo sich Luther gegen seine Verurteilung einsetzte: »... er, Michel, hat ein kleines Anfechtlein bekommen, aber es soll ihm nicht schaden, sondern Gottlob nütze sein. (E A. LV, 32.) Luther predigte: »Stiefel glaubt, es solle der jüngste Tag heute kommen. Solcher Glaube ist lauter Lüge.« (E A. VI, 112.) Durch Fürsprache Luthers erhielt Michel Stiefel eine andere Pfarrstelle.

1534

Die Vorrede Luthers zum 2. Petrusbrief wurde von ihm erweitert: »Im dritten Kapitel sagt er, daß der jüngste Tag bald kommen werde ... das dritte, wie hernach die Leute beides, das Evangelium und alle Lehre, verachten und nichts glauben werden. Und das geht jetzt in vollem Schwang, bis Christus kommen wird.« (Luthers Vorreden zum NT., Württ. Bibelanstalt, Stuttgart, 1958, S. 35.)

1536

Luther verglich seine Zeit mit der Prophezeiung des fahlen Pferdes in der Apokalypse und war der Überzeugung, daß die Welt nun nicht mehr länger dauern werde, höchstens 100 Jahre. (Walch, XXII, 16. u. 1334.)

1537

Die evangelischen Stände gründeten 1535 den Schmalkaldischen Bund. Auf Wunsch des Kurfürsten arbeitete Luther die Schmalkaldischen Artikel für ein künftiges Konzil aus. In dem Artikel vom Papsttum (S. 181) zeigt er, daß der Antichrist schon gekommen sei, der dicht vor dem zweiten Advent Christi erscheinen soll, es sei der Papst. So zeige dies Stück »gewaltiglich, daß er der rechte Endechrist oder Widerchrist sei«. 2. Thess. 2, 4. Dies unterschrieben über 40 Gelehrte, auch Melanchthon, der mit ihnen die Schrift verfaßte (1537): »Von der Gewalt und Oberkeit des Papstes.«

1538

Luther klagte in diesem Jahr besonders über die vorherrschende Gottlosigkeit und fand Trost im Glauben an die Nähe der Wiederkunft Christi: »Ich hoffe, jener Tag sei nicht fern, und wir werden ihn noch sehen.« (Walch, XXII, 1331.)

Im gleichen Jahr: »Ich aber für mich lasse mir daran genügen, daß der jüngste Tag vor der Tür sein muß, denn die Zeichen, so Christus verkündigt und die Apostel, Petrus und Paulus, sind nu fast alle geschehn, die Bäume schlagen aus, die Schrift grünt und blüht. Ob wir den Tag nicht so eben wissen können, liegt nicht daran; ein anderer mache es besser; es ist gewißlich alles am Ende.« (E A. XLII, 323.)

1540

Wie sehr sich Luther nach dem Kommen des Herrn sehnte, zeigt auch ein Gebet im Kreise seiner Familie: »Oh komm' herbei, du Tag des jüngsten Gerichts . . .« (Luther im Kreise der Seinen, Insel Verlag Leipzig 1917, S. 37.)

1545

An seinen Freund Amsdorf schrieb er am 17. 7. 1545: »Ich bin der Hoffnung, daß dies die letzten Zeichen sind für das bevorstehende Ende aller Dinge.« (End. 16, 267: *Spero haec esse signa lactissima instantis finis rerum omnium.*)

Am 15. März 1545 wurde das Konzil zu Trient eröffnet. Die evangelischen Theologen arbeiteten dafür eine Schrift aus, ohne das Papsttum darin zu erwähnen, eine »gelinde Reformation«. Luther verfaßte daraufhin seine schärfste Schrift: »Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet.« Er drückt darin seine Freude über die Nähe der Wiederkehr Jesu aus: ». . . denn das Ende der Welt sei da, der Tag der Erlösung nahe, der Herr werde die Türken samt jenen demütigen in seiner herrlichen Wiederkunft.« (E A. XXVI, 128–251.) In dieser Hoffnung starb er am

18. Februar 1546. Seine letzten Zeilen zwei Tage zuvor waren: »Wir sind Bettler, das ist wahr. 16. Februar 1546.«

*

Es mag sich jeder seine eigenen Gedanken über die Naherwartung Luthers machen, eines ist unverkennbar: Sie gab ihm Mut zu allem Kampf, Trost in allen Widerwärtigkeiten und Freude im Werk der Reformation. So wie den Aposteln war ihm der Begriff der Parusieverzögerung fremd und keine Aporie. Eineinhalb Jahrtausende vergeblichen Wartens auf die Parusie Christi ließen in Luther nicht den Gedanken einer »konsequenten Eschatologie« aufkommen. Er wußte, daß mit seinem Tode der Schlaf beginnt, der bei der Auferstehung am jüngsten Tag endet. So waren ihm die »individuelle Eschatologie« und die »kosmische Eschatologie« eins. Die erfüllten Zeichen seiner Zeit begründeten seine Parusieerwartung. Heute, 500 Jahre später, in der »profanisierten Eschatologie« des weltweit befürchteten Menschheitssuicids durch Atomkraft und Umweltschmutz verstehen wir wissenschaftlich, was bei Luther nur Hoffnung war: »Es wird aber des Herrn Tag kommen ... die Elemente werden vor Hitze schmelzen, und die Erde ... verbrennen. Die Geduld des Herrn achtet für eure Rettung.« 2. Pet. 3, 10. 15.

Dr. Martin H. Kobialka, Langgasse 28b, 5420 Lahnstein

DIE REFORMATION ENTLÄSST IHRE KINDER *

Von Jürgen Schlömann

»Leiste was, dann haste was; haste was, dann biste war.«

Das ist das Gesetz des Erfolges. Das ist das Rezept zum Glück. Wer das nicht befolgt, wird abgehängt. Sein Zug ist verpaßt. Seine Sache ist gelaufen. Der Geschmack am Leben ist ihm versalzen. Der Sinn seines Daseins liegt im Dunkeln. Das Licht ist abgedreht.

An dieser Erfolgsmisere leiden Menschen wie Sie und ich. Die biblischen Worte von Salz und Licht sind nicht vergessen. Sie leben mit uns im Alltag. So kann ein Mann, der seine Frau verläßt, sagen: Die Alte ist doch wie 'ne Suppe ohne Salz. Oder am Arbeitsplatz regt sich der

* Predigt zum Reformationstag 1975 über Matthäus 5, 13-16; gehalten in der Corvinskirche Hannover-Stöcken.